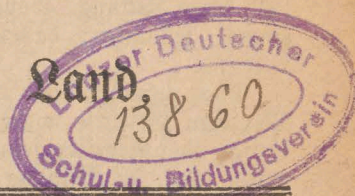


# Der Volksfreund

Wochenschrift für die Deutschen Polens in Stadt und Land

Erscheint jeden Sonntag.



Zu beziehen durch den Herausgeber  
Gustav Ewald, Lodz, Rozwadowska-Strasse 17,  
dorthin sind auch alle Geldsendungen zu richten.

Verantwortlicher Schriftleiter  
Ludwig Wolff, Lodz, Gdanska 112.  
Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.

Bezugspreis mit Postzustellung 20 Mk. monatlich.  
Einzelnnummer 5.00 Mk. — Anzeigenpreis 12.00 Mk.  
für die dreigespaltene Kleinzeile oder deren Raum.

Nr. 5.

Sonntag, den 30. Januar 1921.

3. Jahrgang

Rastlos vorwärts mußt du streben,  
Nie ermüdet stille stehn,  
Willst du die Vollendung sehn;  
Mußt ins Breite dich entfalten,  
Soll sich dir die Welt gestalten;  
In die Tiefe mußt du steigen,  
Soll sich dir das Wesen zeigen.

Schiller.

## Der Wert der Bildung.

II.

... Und füllet die Erde und machet sie euch untertan. So lautet der Befehl des Schöpfers an seine Geschöpfe, die Menschen. Der erste Teil dieses Gebots ist nun fast buchstäblich erfüllt; manche Ortschaften der Erde sind bereits überfüllt. Aber statt den zweiten Teil dieses Gebots ebenfalls auszuführen und sich die Erde untertan und dienstbar zu machen, damit sie mehr Früchte trage, vernichten sich die Völker gegenseitig durch Krieg. Die Erde und ihre Reichthümer könnten viel mehr ausgenützt werden, wenn die Menschen mehr Bildung hätten. Wissenschaft ist eine Macht, die sich alle Kräfte der Natur dienstbar macht, die sich alle Kräfte unterwirft. Bildung ist ein Segen.

Doch da wird mancher Landmann denken, das geht mich nichts an; ich bearbeite meine Scholle gewissenhaft und entziehe dem Boden, was sich eben entziehen läßt. Ob dies zutrifft? Kennst du deine Scholle so genau? Weißt du, welche Nährsalze gerade deinem Lande fehlen? Oder weißt du überhaupt, welche Stoffe der Roggen oder die Kartoffel zu ihrem Aufbau benötigen? Daß du dein Land fleißig düngst, ist sehr schön; aber vielleicht wäre es genug, wenn du statt dessen dem Boden ein einziges Salz zuführen würdest, das ihm eben fehlt? — Wie oft habe ich von kurzfristigen Landleuten die Bemerkung gehört: Pastor soll mein Junge nicht werden, Lehrer auch nicht; wenn er so viel kann, daß er konfirmirt wird, so ist das für ihn genug. Welches entzehliche Armutzeugnis stellen sich doch solche Eltern aus! Bildung ist jedem Menschen nötig, ob er Pastor oder Bauer ist. Bisher war Bildung ein Vorrecht der Reichen; jetzt aber soll sie allen zugute kommen; deshalb führt unsere Regierung Schulpflicht ein, und sie tut gut daran. Auf Bildung hat jeder Mensch nicht nur ein Recht, sondern es ist eines jeden Pflicht, darnach zu streben; wer es versäumt, muß an

seine Pflicht durch Zwangsmaßregeln erinnert werden. Wir brauchen nicht nur einen gebildeten Lehrer- oder Pastorenstand, sondern auch einen gebildeten Bauernstand.

Wie ganz anders verhielten sich zur Bildung unsere Stammesgenossen Südrusslands? Vor zehn Jahren unterhielten sie z. B. im Gouv. Taurien 10 vierklassige Zentralschulen für Knaben, mehrere für Mädchen, eine achtklassige Kommerzschnule und eine Landwirtschaftsschnule. Alle Schüler waren Landwirtschaftslehre und Landwirtschaftslehre. In jedem Dörfchen, und war es noch so klein, war eine Volksschnule. Ich habe Schulen angetroffen, die von 6 bis 10 Schülern besucht wurden. Kam man zu einem deutschen Kolonisten in Südrussland, so zeigte er mit viel Stolz auf sein im Rahmen an der Wand hängendes Zeugnis aus der Zentralschnule. Besaß er solches nicht, man kam aber gelegentlich auf dies Thema zu sprechen, so pflegte er wie beschämt zu sagen: Zu meiner Zeit gab es noch keine Zentralschnulen. — Noch mehr Gewicht auf Bildung legten die Menoniten. Ich habe ein Dorf gekannt, in dem über die Hälfte aller Männer gewesene Volksschnullehrer waren.

Darauf wird mancher mir erwidern: Die konnten sich das erlauben, die hatten's dazu. Stimmt! Aber wie viel solcher Schulen hatten wir vor dem Kriege in Polen? Nicht eine! Und jetzt? Ist der Landmann in Polen jetzt etwa arm? Wäre es nicht hübsch, wenn recht viele ihre Kinder eine höhere Schule besuchen lassen würden, wie etwa in Sompolno, Zgierz, Pabianice oder Lodz?

Ein bekannter finnischer Gelehrter wies nach, daß dasjenige Kapital, welches auf Bildung verwendet wird, die größten Zinsen trägt. Darum verstecke keiner seine Mark in Strohsäcke und Kissen, sondern lasse seine Kinder dafür bilden.

Schiller sagt in einem seiner herrlichsten Gedichte: „Das Lied von der Glocke“:

Das ist's ja, was den Menschen zieret,  
Und dazu ward ihm der Verstand,  
Daß er im innern Herzen spüret,  
Was er erschuf mit seiner Hand.

An einem einfachen Beispiel will ich dir, lieber Leser, das klar machen.

Jahraus — Jahrein säst du auf deinem sandigen Acker Lupine, pflügst sie unter und säst Getreide darauf. Du tußt es darum, weil du es von deinem Vater oder Nachbar gelernt hast. Es ist dies auch ein sehr empfehlenswertes Verfahren, weil auf Lupine oder auch Lupinenstoppeln Getreide gut gerät. Aber hast

du dich schon einmal gefragt, warum Lupine selbst auf dem leichtesten Boden gut wächst und dann als ausgezeichnetes Düngemittel für andere Pflanzen dient? Wenn du es nicht weißt, so paß auf.

Jede Pflanze braucht zu ihrem Aufbau verschiedene Nährsalze und auch Gase, von denen besonders Stickstoff, der einen Bestandteil der Luft ausmacht, von der allergrößten Bedeutung ist. Die Pflanzen können aber den Stickstoff aus der Luft nicht aufnehmen, sondern müssen ihn mit den Wurzeln aus der Erde einfangen. Ist nun im Boden reichlich Stickstoff vorhanden, so kann sich die Pflanze gut entwickeln, vorausgesetzt, daß alle übrigen der Pflanze unentbehrlichen Stoffe vorhanden sind. Der Stickstoff, der in jeder Pflanze sowie im Körper aller Tiere und Menschen vorhanden ist, wird dem Boden durch den Dünger zugeführt; indem die alten Pflanzen verwesen und sich auflösen, wird der Stickstoff wieder frei und von anderen wachsenden Pflanzen aufgenommen und zum Aufbau des eigenen Körpers verbraucht. Nun gibt es aber winzige kleine Spaltpilze, auch Bakterien genannt, die die wunderbare Gabe haben, den Stickstoff direkt aus der Luft aufzunehmen und der Pflanze zuzuführen. Diese Art Spaltpilze entwickeln sich aber nur an den Wurzeln der Pflanzen, die unter dem Namen „Schmetterlingsblütler“ bekannt sind; zu ihnen gehören die Lupine, Bohne, Wicke, Erbse, Seradella und andere. So erklärt es sich, warum das Getreide schon auf Lupinenstoppeln gut gerät. — Zieht man die Lupine mit der Wurzel aus der Erde, so kann man häufig kleine Knöllchen daran bemerken; diese eben sind von den erwähnten Bakterien verursacht. Natürlich füttern die Bakterien ihren Wirt nicht umsonst. Nichts ist in der Welt umsonst; nur der Mitarbeiter des „Volksfreundes“ muß seine Artikel umsonst schreiben. Die Bakterien hingegen entziehen ihrem Wirt dafür Nährstoffe, die sie selbst nicht bereiten können. So unterstützen und helfen sich Bakterie und Schmetterlingsblütler gegenseitig. Nicht nur die Menschen, sondern auch Tiere und Pflanzen sind auf einander angewiesen.

Was habe ich nun davon, wird da mancher Leser denken. Nichts, ist meine Antwort. Aber es ist doch schön, wenn der Mensch weiß, warum dies und das eben so ist und nicht anders. Je mehr der Mensch weiß, desto vollkommener ist sein Leben. Wer nur so in die Welt hineinträumt und sich weder für Natur noch Kultur interessiert, der lebt nur halb. Nicht nur nach Jahren, sondern auch nach vollbrachten Taten und nach erlangtem Wissen und Können

muß man das Leben eines jeden Menschen berechnen.

Wissenschaft ist eine Macht, und zwar die größte. Du ahnst es kaum, was du ihr alles verdankst. Deine Ahnen lebten in Erdhöhlen, du — in einem schönen Hause; deine Ahnen hüllten sich in Tierfelle, du — in bequeme, warme Kleider; du fährst mit der Eisenbahn, ließt deine Zeitung, wovon deine Ahnen nicht einmal träumten; das alles verdankst du der Bildung.

Doch mancher Leser wird sagen: Wenn alle Menschen Gelehrte wären, wer würde dann Bauer oder Arbeiter sein wollen? Darauf antworte ich: Ist Bildung dem Bauer oder Arbeiter etwa hinderlich? Kann der Gebildete nicht etwa das Land bearbeiten oder in der Fabrik arbeiten? Keine ehrliche Arbeit schändet den Menschen.

Doch davon sind wir noch weit entfernt. Vorläufig wollten wir uns freuen, wenn alle Menschen lesen und schreiben könnten, wenn jeder deutsche Volksgenosse sein Buch, seine Zeitschrift im Hause hätte. Dies ist das nächste Ziel, dem wir zusteuern müssen.

Aber noch eins möchte ich dir, lieber Volksgenosse, ans Herz legen: halte fest an deiner Schule. Laß dir nicht leichten Herzens deine Schule wegnehmen, laß dir nicht deine Muttersprache daraus verdrängen. Deine Kirche und deine Schule sind Güter, für die du eintreten, kämpfen, für die du etwas wagen und hergeben mußt. Alles Wertvolle soll erkämpft, ersochten werden; was man dir umsonst feilbietet, das ist wertlos.

Das Streben nach Bildung und Wissenschaft gehört zum Wesen des Deutschen. Willst du ein Deutscher sein, so mußt du das mit deinem Verlangen nach Bildung beweisen, so mußt du wenigstens lesen und schreiben können. Willst du ein Deutscher bleiben, so mußt du eine Schule, so mußt du Bildung besitzen.

J. Rathz, Seminarlehrer.

## Der erzieherische Wert der Muttersprache.

Ein Vortrag von E. Wolff.

III.

Wir haben schon hervorgehoben, daß Erziehung eigentlich nichts anderes ist als Willensbildung und daß man den sittlichen Wert eines Menschen nur nach seinem Willen beurteilen kann. Alle Maßnahmen bei der Erziehung zielen also auf die Bildung und Richtung des Willens hin. Ein Erzieher muß daher auch wissen, wie der Wille entsteht.

Der Wille oder, wie wir hier lieber sagen wollen, das Wollen kommt nicht fertig mit dem Menschen auf die Welt, entsteht auch nicht auf einmal, sondern ist anfangs nur keimartig vorhanden und entwickelt sich nach und nach, von Stufe zu Stufe. Darin liegt auch zugleich die Möglichkeit der Erziehung, der Einwirkung auf den Willen. Wäre der Wille gleich fertig da, dann hätte der Erzieher nichts mehr zu tun, er müßte sich mit dem Willen, wie er nun einmal ist, wie mit einer vollendeten Tatsache abfinden.

Die unterste Stufe, das einfachste Wollen ist der Trieb. Er ist eine im Ursprunge dunkle Kraft, die nach Befriedigung der unentbehrlichsten Bedürfnisse der menschlichen Natur strebt. Sie wird durch einen physiologischen Reiz, etwa den Hunger, veranlaßt und ist von Gefühls-tönen, und zwar meist von starken sinnlichen Gefühlen des Unangenehmen begleitet und daher nach Beseitigung des Letzteren bestrebt. Der Trieb ist ein ererbtes Streben, er ist bleibend. Wenn er auch befriedigt wird, er kehrt immer

wieder. Wir unterscheiden sinnliche und geistige Triebe. Zu den ersteren gehören der Nahrungstrieb, der Bewegungstrieb und der Geschlechtstrieb. Die Erziehung hat die Aufgabe, diese Triebe zu überwachen und zu regeln, damit sie den Menschen nicht verrohen oder gar verderben. Wichtiger sind die geistigen Triebe. Zu ihnen gehören: 1) der Wissenstrieb, 2) der Beschäftigungs- oder Tätigkeitstrieb und 3) der Geselligkeitstrieb. Schon bei dem ersten, dem Wissenstrieb, spielt die Sprache eine große Rolle. Der Wissenstrieb äußert sich doch nur vermittelt der Sprache. Unermüdet sind oft die kleinen Geister mit ihren Fragen nach dem Was, Wie und Warum. Dadurch sammeln sie Erkenntnis, bereichern ihre Erfahrung, lernen die sie umgebende Welt kennen, und das hauptsächlich doch nur durch die Muttersprache. So sind, wie wir schon früher gesehen haben, die frühesten Eindrücke mit der Muttersprache verknüpft. Dasselbe gilt auch von dem Geselligkeitstrieb. Wenn ein Kind mit dem anderen zusammenkommt, mit ihm spielt, so pflegt es auch Gedankenaustausch, spricht mit ihm in seiner Muttersprache.

Eine höhere Stufe des Wollens oder Strebens ist das Begehren. Vom Triebe unterscheidet es sich dadurch, daß es sich auf einen bestimmten Gegenstand, auf ein Objekt richtet, während der Trieb nur eine dunkle Kraft ist, die sich auf keinen bestimmten Gegenstand richtet. Auch beim Begehren gibt es einige Abstufungen, die wir nur der Vollständigkeit wegen kurz berühren wollen. Inbezug auf die Stärke und Dauer des Begehrens unterscheiden wir: Begierde, Neigung, Hang und Leidenschaft.

Die Begierde ist ein heftiges Begehren. Eine dauernde Begierde wird Neigung genannt. Durch regelmäßige Befriedigung der Begierde entsteht die Gewohnheit. Die Neigung, die man auch Vorliebe, Liebhaberei nennt, geht entweder aus der Gewohnheit oder aus den Anlagen oder auch aus beiden hervor. Eine stark ausgeprägte Neigung wird Hang genannt. Es kann gute und böse Neigungen geben, Hang wird aber nur in bösem Sinne gebraucht. Eine dauernde, immer stärker gewordene, das gesamte seelische Leben beherrschende Begierde wird Leidenschaft genannt. Ein von einer Leidenschaft beherrschter Mensch ist unfrei, ein Sklave seiner Begierden. Man denke nur an den Trinker.

Die höchste Stufe des Strebens ist das Wollen. Mit dem Begehren hat das Wollen das gemein, daß beide sich auf ein Ziel richten, das Objekt, den Gegenstand des Begehrens. Es unterscheidet sich aber von diesem dadurch, daß zu der Kenntnis des Zieles noch die Ueberzeugung der Erreichbarkeit des Zieles hinzukommt. Als Napoleon auf die Insel St. Helena verbannt war, konnte er nur begehren, als Kaiser aber wollte er. Bei der Entstehung des Willens müssen wir folgende vier Stufen unterscheiden: 1) Klare Kenntnis des begehrten Zieles. Beim Begehren ist diese Kenntnis noch oft unklar; 2) Kenntnis der eigenen Kraft und Fähigkeit; 3) Kenntnis der Mittel und Wege, die zur Erreichung des Zieles führen. Hier wirken Denken und Ueberlegen mit und tragen somit viel zur Entstehung des Willens bei. Sage einem Menschen, daß er sein Ziel nicht erreichen kann, schon will er nicht mehr. Die vierte Stufe ist endlich der aus Wertgefühlen hervorgehende Entschluß. Die wichtigste Stufe. Wer da sagt, ich will, der hat sich im Geiste schon des Gewollten bemächtigt. Deshalb unterliegt auch nur der Wille der sittlichen Beurteilung, nicht die Tat.

Beim Kinde entsteht der Wille, wie wir gesehen haben, allmählich, stufenweise. Zuerst machen sich nur Gefühle und Triebe geltend.

Erst nach und nach sammelt das Kind Erfahrungen, gewinnt an Einsicht und lernt das Nützliche vom Schädlichen, das Angenehme vom Unangenehmen, das Gute vom Bösen unterscheiden. Später lernt es auch die Mittel kennen, die zum Ziele führen. Es macht sich frei von der Macht des Augenblicks. Unsere Aufgabe wird folglich darin bestehen, daß wir edle Gefühle, sogenannte Wertgefühle, die zum Wollen treiben, schaffen und für klare Vorstellungen und Urteile sorgen, durch die die Gefühle geweckt werden und mit deren Hilfe das Kind die Mittel und Wege zur Erreichung des Zieles findet. Bleibt das Kind auf der Stufe des Nützlichen und Schädlichen stehen, bezieht es alles auf sein eigenes Ich, so hat es ein verständiges, ein egoistisches Wollen. Erhebt es sich dagegen bis zur Unterscheidung des Guten und Bösen, hat es das Wohl und Wehe nicht nur seiner eigenen Person, sondern auch des anderer Menschen im Auge, so ist sein Wollen vernünftig, altruistisch (altes der andere). Verstand besitzt auch das Tier, Vernunft nur der Mensch. Das Tier ist seiner Natur nach egoistisch, der Mensch dagegen kann und soll ein altruistisches Wollen besitzen. Einen solchen Willen soll die Erziehung beim Bögling heranzubilden. Als Mittel dazu dienen Vorstellungen und Urteile, die aber nur in Verbindung mit den höheren Gefühlen auf den Willen einwirken und für das Handeln die Richtung angeben. Von den Unterrichtsfächern kommen hier in erster Linie die Gesinnungsfächer (Religion, Sprache und Literatur, Geschichte, Gesang) in Betracht, besonders aber der Religionsunterricht. Der Lehrer soll so unterrichten, daß die Kinder das Vorgetragene nicht nur hören, sondern auch erleben.

Haben wir es verstanden, solchen vernünftigen Willen zu bilden, so haben wir damit auch das Ziel der Erziehung, die Heranbildung eines sittlich-religiösen Charakters erreicht. Das Wort Charakter bedeutet etwas Festes, Bleibendes, ein starkes und dauerndes Willensgepräge. Der Wille sei also nicht nur gut, sondern auch fest und stark.

Welche Sprache vermag aber so in die Tiefe des Gemüts hineinzudringen und so anregend auf den Willen zu wirken als die Muttersprache, die so fest mit unserem gesamten Seelenleben verbunden ist, daß sie einen Teil unseres Ichs bildet?

Das haben auch schon alle großen Pädagogen erkannt und gefordert. Luther hat zu diesem Zwecke die Bibel ins Deutsche übersetzt, hat den Katechismus, Lieder gedichtet und noch viele andere Schriften in seiner Muttersprache verfaßt. Er hat die Volksschule gegründet und den Unterricht darin in der Muttersprache verlangt. Der Pädagog Johann Wolfgang Ratke hat neben anderem die Abschaffung des Lateinischen verlangt und wollte keinen andern Unterricht anerkennen als den in der Muttersprache. Amos Comenius stellte für die Volksschule die Forderung auf: Alles in der Muttersprache. In unserem Lande ist der evangelische Schriftsteller Mikolaj Rej zuerst gegen die Vorherrschaft des Lateinischen aufgetreten und hat seine pädagogischen Werke in polnischer Sprache geschrieben. Das war im 16. Jahrhundert. Ein Jahrhundert später trat der Geistliche Stanislaw Konarski mit denselben Forderungen auf. Aber erst am Ende des 18. Jahrhunderts, etwa vor 150 Jahren, wurden diese Forderungen durch die Pädagogen Piramowicz und Kollataj in die Tat umgesetzt und in allen Schulen der Unterricht in der polnischen Muttersprache eingeführt. Und heute dürfte es wohl kaum noch einen denkenden Menschen geben, der die Macht und den Wert der Muttersprache be-

der Erziehung bestreiten wollte. Ja die Muttersprache ist etwas Wertvolles, sie ist neben dem Leben und der Religion das höchste und heiligste Gut, das wir besitzen.

## Sonntagsplauderei.

Von Rektor M. Schmit.

II.

„Ja, ja, das ist wahr,“ fiel hier der Müller ein, „der Gutsherr hat sich auch mit den Bauern aus dem katholischen Nachbarort eingelassen; und sie lesen Bücher und Schriften, beziehen Saatgut und Gemüsesamen, künstlichen Dünger und landwirtschaftliche Werkzeuge. Und wirklich, 's hilft. Manche waren schon bei mir auf der Mühle und ihr Getreide ist tadellos.“

„Da haben wir's,“ fuhr der alte Lehrer fort. „Wenn wir uns auch über den allgemeinen Fortschritt freuen — und unser Land braucht ihn wie kaum ein anderes — so dürfen unsere deutschen Wirte doch nicht zurückbleiben, wenn alles vorwärtsschreitet. Darum habe ich unseren Leuten oft zugerufen: Wollt ihr nicht von anderen überholt werden, wollt ihr aber vorwärtskommen, so lest landwirtschaftliche und andere gute Bücher, schickt eure Kinder fleißig in die Schule, wenn irgend möglich, manche auch in landwirtschaftliche Schulen, legt, wenn es geht, Genossenschaftskassen und Sparkassen an! Bisher haben die Mahnungen nichts gefruchtet und ich behaupte noch heute, wenn unsere Wirte nichts lesen werden, so gehen sie, trotzdem sie sonst nicht dumm sind, doch endlich zugrunde!“ Der alte Schulmeister hatte sich in die Erregung hineingeredet und hielt nun inne.

Der Dorfschulze, der sich dadurch getroffen fühlte, rief ärgerlich: „Ach, was. Wir brauchen keine Bücher. Das ist nutzlos ausgeworfenes Geld. Wir verstehen die Landwirtschaft besser als alle Bücher. Wer schreibt sie denn? Ich nicht. Der Nachbar Klaus auch nicht, selber der Nehring vom oberen Ende, der doch ist der klügste und reichste Wirt in der ganzen Kirchengemein', schreibt auch keine, und Sie, Herr Schulmeister, haben, wie ich weiß, auch noch keins geschrieben. Das schreiben man bloß die Städter aus lauter Langeweile; oder um dem Bauer das Geld aus der Tasche zu locken. Die verstehen von der Landwirtschaft so viel wie ich ungefähr von der Malerei. Die wissen nicht mal den Unterschied zwischen Gerste und Hafer, Weizenfaat und Roggenfaat. Kommt mal zu mir aufs Feld einer von den städtischen Sommergästen, so einer von den ganz Vornehmen, wissen Sie, wo die goldene Brille an einer schwarzen Leine spazieren führt, und kennt Ihnen der nicht mal Kartoffelkräutig von Klee. Der ist ja viel damlicher wie meine Buntschek, denn die unterscheidet das ganz genau!“

Das sagte er und fügte noch ein paar kräftige Worte dazu, nach denen so ein biederer Landmann nicht lange zu suchen pflegt. Dann nahm er eine Priese zur Beruhigung und reichte die Dose herum. Er war aber von seinen eigenen Worten innerlich nicht ganz überzeugt. Er wollte sich nur rechtfertigen.

Der Lehrer hatte ihn geduldig angehört und bat darauf um die Beantwortung einiger Fragen.

„Sie wissen also genau, wie Sie Ihre Wirtschaft besorgen sollen?“

„Aber sicher: jenes Sandbergl braucht öfter Düng, aber jedesmal wenig, sonst brennt die Frucht aus. Der Acker dahinter wird selten aber gut gedüngt, der Zippel dort trägt gut fast ohne Dünger, und jenes Stück —“

„Laßt gut sein, Nachbar, haben Sie das immer so gewußt?“

„O, nein. Mein Vater, Gott hab ihn selig, ist früh gestorben, ich war noch ein junger Bengel und muß mich lange quälen, hab' viel Schaden gehabt, kam aber langsam dahinter. Ich weiß mir auch mit dem Vieh zu helfen, aber im Anfang da ist mir manches Stück meist junges eingegangen. Durch Schaden wird halt der Bauer klug. —“

„Verstehen Ihre Söhne die Wirtschaft auch so wie Sie?“

„I wo!? Die machen mir noch alles verkehrt, aber sie lernens mit der Zeit von mir.“

„Lieber Nachbar, Sie sind jetzt über die 50. Gott schenke Ihnen noch viele Jahre, damit Ihre Söhne noch viel von Ihnen lernen. Aber er kann Sie auch früher abrufen. Wär's da nicht gescheidt, wenn Sie alle Ihre Erfahrung aufschrieben, so immer eins nach dem andern, damit Ihre Söhne daraus lernen, wenn Sie Ihnen nichts mehr sagen können?“

„Gut wär's schon. Ich kann lesen, auch eine Wenigkeit schreiben. Aber das alles richtig aufschreiben, daß es die Kinder so verstehen, wie einer zum andern red't, dazu habe ich keinen Kopf.“

„Da liegt der Has' im Pfeffer. Ja, was ich noch fragen wollt, wollen Sie die Wirtschaft unter die Kinder verteilen?“

„Nein, da hätt' jedes zu wenig zum Leben. Die ganze Wirtschaft kriegt der Hanne, die anderen müssen wo anders ankaufen und die Töchter heiraten auswärts.“

„Werden sich auch Ihre Kinder auf fremden Stellen zurechtfinden?“

„Gleich nicht, aber mit fachten.“

Fortsetzung folgt.

## Aus Welt und Heimat.

### Überwachung des Minderheitenschutzes.

In einer Unterredung mit einem Redakteur des „Geske Slovo“ äußerte sich der Außenminister Dr. Benesch über die Art, wie der Völkerbund die Einhaltung der Minderheitenschutzverträge in den einzelnen Ländern untersuchen wird. Im Sekretariat des Völkerbundes sei bereits eine ganze Organisation ausgebaut. In dieser Abteilung ist schon heute eine Reihe von Dokumenten bezüglich einzelner Minderheitsfragen über die Fragen unserer Minderheiten, und auch über die Minderheiten in den Nachbarstaaten gesammelt. Diese werden genau verfolgt und der Rat des Völkerbundes werde von den Berichterstattern über alle diese Fragen unterrichtet. Es werden Fragebogen, Umfragen vorbereitet und es werden Untersuchungskommissionen ausgesandt werden, welche eine große internationale Tragweite haben werden. Sie werden einem jedem Staate der nicht seine Pflichten in den Minderheitsfragen erfüllen sollte, gewaltige Unannehmlichkeiten verursachen. Die Stimmung ist eine derartige, daß nach einer oder zwei unangenehmen Erfahrungen, welche dieser oder jener Staat in Sachen einer wirklich bedrängten Minderheit macht, jeder Staat wohl achtgeben werde, nicht neuen Vorwürfen seitens des Völkerbundes ausgesetzt zu werden, denn dies hätte auf die öffentliche Weltmeinung unendlichen Einfluß.

Wir machen insgedessen unsere Leser nochmals darauf aufmerksam, daß es dringend notwendig ist, alle Beschränkungen ihrer Rechte, sei es in bezug auf die Schule oder etwas anderes sofort der Geschäftsstelle der deutschen Sejmabgeordneten, Lodz, Rozwadowska 17 mitzuteilen, damit unsere Sejmabgeordneten um Abhilfe an zuständiger Stelle nachsuchen können.

**Das neue Mietergesetz.** Im Nachstehenden seien die Grundzüge des neuen Mieterschutzgesetzes wiedergegeben. Die Miete für Pri-

vatwohnungen, Schul- und Amtsräume (bis 6 Zimmer) darf ab Januar 1921 um 100 Prozent ihrer Vorkriegshöhe, für mehr als 6 Zimmer um 150 Prozent erhöht werden. Die Miete von Räumlichkeiten, die von Hotels, Pensionaten und möblierten Zimmern benutzt werden, darf um 200 Prozent, für Läden, Industrie- und Handelsräume und Werkstätten, die nicht mit der Wohnung zusammenhängen, um 300 Prozent erhöht werden. Außerdem dürfen die Hausbesitzer von den Mietern eine entsprechende Erhöhung — im Verhältnis zu Juni 1914 — folgender Abgaben fordern: Gemeindesteuern für Wasserzustellung, Kanalisation, Beleuchtung der Treppenture und Tore, Ausfuhr des Kehrichts, Schornsteinfegersteuern und die Hälfte des Hauswächterlohnes u. a. Dies Gesetz verschärft den Gegensatz zwischen Mieter und Hausbesitzer und wird von den Mietern nicht mehr als Mieterschutz angesehen. In Lodz fand eine Versammlung von Abgeordneten, die 17,000 Mieter vertraten, statt. Es wurde gegen den Sejmbeschluß über das Mieterschutzgesetz, besonders aber gegen §§ 5 und 10 des Gesetzes, durch die den Hausbesitzern Gelegenheit gegeben wird, alle möglichen Gebühren von den Einwohnern zu erheben, protestiert. Die Versammlung verlangte die Sozialisierung der Häuser und die Bildung von Hauskontrollkomitees durch die Mieter. In allen Städten sollen ebensolche Mieterversammlungen einberufen werden.

**Auf Grund eines Sejmbeschlusses** können die einer Gemeinde auferlegten einmaligen Lieferungen von Artikeln täglichen Bedarfs für das Heer in Geld entrichtet werden. Sollte auch dies einer Gemeinde noch schwer fallen, so darf das Geld in einigen Raten eingezahlt werden.

**Die Geschäftsstelle** der deutschen Sejmabgeordneten teilt mit, daß Anfragen nur dann beantwortet werden können, wenn die Postgebühr für die Rückantwort beigefügt wird.

**Gestorben** ist am 7. Januar in Lodz Frau Anna Scheibler geb. Werner, Witwe des bekannten Großindustriellen Karl Scheibler. Sie hat das ehrenvolle Alter von 85 Jahren erreicht und ihren Gatten um 40 Jahre überlebt. Die Verstorbene war wohl die reichste Frau unseres Landes, hat aber mit ihrem Reichtum viel Gutes getan. Überall, wo Hilfe nötig war, hat sie mit reichen Geldspenden helfend eingegriffen, ohne Ansehen der Person. Alle die schönen Kirchen von Lodz sind mit Beihilfe der Frau Scheibler gebaut worden. Sie hat sogar den Bau der Synagoge reichlich unterstützt. Frau Scheibler folgte hierin dem Beispiele ihres so früh heimgegangenen Mannes. Karl Scheibler hat den Grundstein zur Entwicklung der Lodz'er Industrie gelegt, dabei aber auch für die Wohleinrichtung der Stadt gesorgt. So hat er unter anderem für Schulen gesorgt und das heutige städtische Gymnasialgebäude an der Sientkiewiczstraße aus eigenen Mitteln erbaut.

In der Geschichte der Stadt Lodz wird der Name von Karl Scheibler und seiner edlen Gattin für immer einen Ehrenplatz einnehmen.

In ihrem Testamente hat Frau Scheibler 3 Millionen für wohltätige Zwecke bestimmt. Ihre Erben haben diese schöne Summe aus freiem Entschluß noch um 4 Millionen erhöht, so daß im ganzen für Zwecke der Wohltätigkeit 7 Millionen zur Verfügung stehen. Gewiß ein schönes Zeugnis für den Wohltätigkeitsinn der Familie Scheibler.

**Spenden für Seminaristen** gingen ein: Durch Herrn Lehrer Henke, Riejsze: E. Schneider M. 100.—, Fr. A. Henke, 100.—, Fr. Mertin, 100.—, E. Wendland, 100.—.

Den edlen Spendern sowie allen Spendensammlern dankt herzlich

Jul. Rath, Seminarlehrer.

## Wochenschau.

**Inland.** Vor mehreren Tagen fand in Warschau im Gebäude des Ministerrats unter Vorsitz des Ministerpräsidenten Witos eine Konferenz der Vertreter der Sejmparteien und der Minister statt, in der eine Entschliebung angenommen wurde, nach der weder eine Kabinettskrisis bestche noch eintreten werde. Als eine Verabschiedung der Kabinettsfrage kann es trotzdem nicht betrachtet werden; es bedeutet nur mehr ein Aufschub derselben, da der von mehreren bedeutenden Parteien eingenommene Standpunkt für das Kabinett Witos keinesfalls günstig sei. Immerhin ist man damit schon ein Schritt näher der Einsicht gekommen, daß in einer Zeit, wo viele wichtige von außen herantretende und im Innern des Landes sich bildende Fragen der Lösung harren, die Oberleitung des Staates geschlossen und gerüstet dastehen müsse. Nicht nur das, sondern sie muß auch das Ruder fest in der Hand halten und das Staatsschiff den richtigen Kurs führen, damit es nicht den Launen des Schicksals als Spielball diene.

Eine der wichtigsten Fragen, die der Regierung am meisten Kopfzerbrechen macht, ist die der Finanzen. Um den Staatsäckel zu füllen, werden verschiedene Experimente gemacht, die das Ganze noch zu Not über Wasser halten. Aber die Schuldenlast wird immer größer, weil die Ausgaben in gar keinem Verhältnis zu den Einnahmen stehen. Um letztere zu heben, treten an Polen von außen verschiedene Vorschläge heran. U. a. wurde, bekanntlich von Amerika das Angebot gemacht, sämtliche polnische Staatseisenbahnen, die in der bisherigen Bewirtschaftung nicht nur keinen Gewinn gebracht, sondern die Ausgaben eher stark vermehrt haben, in Pacht zu nehmen. Der polnischen Regierung ist dieses Ansinnen nicht sympathisch. Sie versucht darum eine sparzamere Wirtschaft auf den Eisenbahnen einzuführen, indem sie das Beamtenpersonal, dessen Zahl nicht weniger als 150000 Köpfe beträgt, bedeutend verringert. Außerdem beginnt man in Warschau und in Posen jetzt freundlicher auf den deutschen Nachbarn zu schauen, von dem man durch Abschluß eines Handelsvertrages wirtschaftliche Unterstützung erhofft. Die Eisenbahnen in unserem Lande seien stark abgenutzt, im höchsten Grade reparaturbedürftig, wozu Ersatzteile benötigt werden, auch an Waggons und Lokomotiven mangelt es gewaltig. Was wäre

da nicht bequemer und leichter, dieses alles von Deutschland beziehen zu können. Abgesehen davon wurde Polen auch auf anderen Gebieten großer Vorteil daraus erwachsen, denn der Deutsche behandelt denjenigen, mit dem er in Verbindung steht, anständig und willig. Es würde darum nur mit Freude zu begrüßen sein, sollte es dazu kommen. Was die Verhandlungen in Riga betrifft, so sind diese, wie die letzteren Nachrichten besagen, ein bedeutendes Stück vorwärts gerückt. Es wurde eine der wichtigsten Fragen und zwar die der Rückgabe sowohl des amtlichen wie auch privaten Vermögens, das während des Krieges nach Rußland ausgeführt oder vernichtet wurde, günstig gelöst. Auch die Goldfrage soll auf dem besten Wege der Erledigung sein. Die Beendigung der Konferenzarbeiten soll, wie verlautet, in zwei bis drei Wochen erfolgen, so daß die Unterzeichnung des Friedensvertrages ungefähr Mitte Februar stattfinden könnte. — Das Abenteuer von Kiew, wie man den im vergangenen Sommer nach der Ukraine unternommenen polnischen Feldzug nennt, der bekanntlich mit einem Rückzuge endete, war vor einigen Tagen im Sejmausschuß für Heeresfragen Gegenstand der Besprechungen. Von einem Abgeordneten, der dem Nationalen Volksverbande angehört, wurde nämlich der Antrag gestellt, eine Untersuchung wegen des Rückzugs einzuleiten. Ein sozialistischer Abgeordneter sagte, daß die Nationaldemokraten und die Schieber Schuld daran tragen. General Rozwadowski wies nach, daß die Offensive gegen Kiew strategische Notwendigkeit gewesen sei. Die Hauptursache der Unzutraglichkeit war das zeitweise Ausbleiben der Waffen- und Munitionslieferungen seitens des Alliierten. Es gab auch Generäle, die nicht auf der Höhe ihrer Aufgabe standen. Deshalb habe die Oberste Heeresleitung ein Untersuchungsverfahren in die Wege geleitet, womit sich ein Ausschuß unter Vorsitz des Generals Haller befasse. — Der frühere Verpflegungsminister Sklowski soll für die während der ganzen Zeit seiner Amtstätigkeit betriebene Verpflegungswirtschaft zur gerichtlichen Verantwortung gezogen werden. Den Antrag dazu stellte ein Abgeordneter aus Galizien mit der Begründung, daß Sklowski Galizien viel Schaden zugefügt habe.

**Deutschland.** Nachrichten besagen, daß die Entschädigungskommission dem Obersten Rat ihre Vorschläge vorgelegt haben soll; danach soll Deutschland durch 5 Jahre zu 170 Millionen Pfund Sterling jährlich zahlen.

**England.** In der irischen Stadt Fermoy wurden die Rumbmachungen betreffend den Kriegszustand zerrissen, wofür die englischen Behörden der Stadt 100 Pfund Sterling Buße auferlegten. Da die Strafzahlung nicht erfolgte, nahmen die Soldaten jedem größeren Geschäftsmann Waren im Werte von 25 Pfund Sterling weg. — In der letzten Woche fällt das Kriegsgericht einige Urteile. Es verurteilte u. a. einen Zivilisten, welchem eine Bombe vorgefunden wurde, zu 10 Jahren Zwangsarbeit und einen Polizeibeamten, welcher der Ermordung eines Frey überwiesen wurde, zu 7 Jahren Zwangsarbeit. — Auf Grund einer amtlichen Statistik wurden im Jahre 1920 in Irland 192 englische Polizisten und 54 Soldaten getötet, 263 Polizisten und 12 Soldaten wurden verwundet. Als Antwort auf die englische Verlustliste veröffentlichten die Irländer ihrerseits eine Verlustliste, aus der zu ersehen ist, daß im verfloßenen Jahre von den Engländern 175 junge Leute, 6 Frauen und 10 Kinder getötet worden sind. Diese Verluste sind nicht etwa bei öffentlichen Zusammenstößen erfolgt, sondern durch planloses Schießen der englischen Soldaten und Polizisten in den Straßen.

## Mitteilung der Schriftleitung.

Zur Unterstützung unserer Wochenschrift gingen uns folgende Spenden zu: Pastor Kratsch, Sulzfeld, Reingewinn vom Kalenderverkauf Mk. 800.—, Lehrer Restau, Marjanka, 161.—, Lehrer Waade, Sadoles, 50.—, Lehrer Rahn, Zbojenko, 50.—, Kwitt, Zbojenko, 50.—, Lehrer Schütz, Orlowo, 60.—, Seidler, Przewos, 10.—, M. Ritter, Przewos, 10.—, J. Stewin, Przewos, 50.—, G. Schrank, Lonczki, 50.—, Kinas, Kerker, Neumann, Krebs und L. Hinz aus Sadoles zu je 10.—, Frömke, Lody, 20.—, Lehrer Liedtke, Skrzyplowo, 50.—, A. Schmidt, Skrzyplowo, 15.—, N. N., Brzeziny, 50.—, A. N., Dlechow, 60.—

Für den armen Lehrer in Galizien von Lehrer Restau, Marjanka, Mk. 100.—, Lehrer Waade, Sadoles, 50.—

Für das Haus der Barmherzigkeit gesammelt durch Lehrer Gellert in Neu-Blotna am Heiligen Abend Mk. 300.—

Den edlen Spendern sei hiermit der herzlichste Dank ausgesprochen.

## Olvia-Separator

beste Milchzentrifuge  
original-schwedisches Fabrikat preiswert abzugeben  
bei

Georg Delsner  
Lodz, Rawrot 4.

## Dachziegel

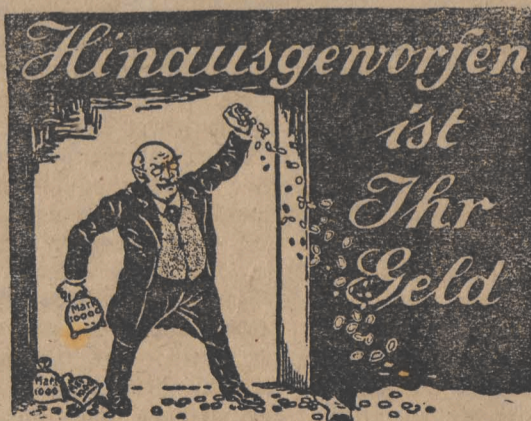
aller Art, von bester Beschaffenheit liefert  
auf Bestellung

Georg Delsner  
Lodz, Rawrot 4.

Bezieht das einzige Kirchenblatt  
der evgl. luth. Deutschen in Kongresspolen

## „Der Friedensbote“

Bezugspreis Mk. 20 monatlich, mit „Volksfreund“ Mk. 35.



wenn Sie wertlose Kleider billig kaufen.

Unser Geschäft

## R. Wihan

Inhaber: Em. Scheffler,  
Lodz, Glownastr. 17

führt nur bessere, anerkannt gut gearbeitete  
Herren-, Damen- und Kinder-Garderoben  
bei billigster Preisberechnung. Ein Versuch genügt  
und Sie werden ständig unser Abnehmer sein.

## Große Auswahl!

Solange der Vorrat reicht!  
Alte Preise!

Herren- u. Damen-Garderoben  
Kinder-Anzüge und Paletots  
Herren-Belze, Bekeschen, Toppen

Besonders günstig:

Stoffe für Kleider, Kostüme,  
Anzüge und Paletots

Damen-Kleider, neueste Fassons,  
in allen Stoffarten, billig.

Ganz feine Damen-Wäsche in  
Battist und Etamine.

## Schmechel & Rosner

Lodz, Petrikauerstr. 160  
Filiale Petrikauerstr. 160.